

# **Philosophia perennis**

Manuskript des  
Einführungsvortrages

## **71. Wochenendtagung: Philosophia perennis - Gibt es zeitlose Wahrheiten der Philosophie?**

Einführende Vorträge und Besprechung der Schrift „Der philosophische Gedanke und seine Geschichte“ von Nicolai Hartmann



**Mögen die alten Konfessionen weiter existieren und wirken in dem Eingeständnis, daß sie eine Sehnsucht ausdrücken und nicht ein Dogma.**

Gunter Heim

Arnold Janssen Klooster  
te Wahlwiller Niederlande

10. und 11. Januar 2015

## **Inhalt**

Begrüßung.....	1
Gegenstand und Methode des Philosophierens.....	2
Drei Bedeutungen von <i>Philosophia perennis</i> .....	5
Lebensweg von Nicolai Hartmann.....	7
Der Philosophische Gedanke – Aufbau und Fragestellung.....	8
Methode zur Aufdeckung zeitloser Gehalte.....	14

Das Bild auf der Titelseite zeigt Nicolai Hartmann. Das Zitat stamm von Max Horkheimer: *Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen*. Furche Verlag, Hamburg (1975).

## Begrüßung

Die Idee zu diesem Seminar wurde vor einigen Jahren von Rosalinde Pfrommer aufgeworfen. In der abendlichen Runde im Garten kamen die Gespräche auf die Irrungen unserer Zeit, die Überfülle der Angebote im Internet und die Beliebigkeit und Schnelllebigkeit der Meinungen. Wie soll man hier Spreu von Weizen trennen, wer darf überhaupt noch Werte setzen, wo doch jede Grille ausreichend Anhänger auf Youtube, in Wikipedia und den Foren hat? Ersetzt uns nicht der Like-Button auf Facebook die tiefen Auseinandersetzung mit den Themen selbst?

Was manchen als Fluch des Internets erscheint ist indes ein altes Phänomen. Die Unentscheidbarkeit der Meinungen, ein Mangel an Tiefe und Stimmigkeit wurde schon beklagt, lange bevor es Computer gab. Das Unbehagen verweist auf einen beständigeren Mangel.

Der Deutsch-Balte Nicolai Hartmann nahm sich des Themas in großer Ernsthaftigkeit an. In seiner *Geschichte des philosophischen Gedankens* aus den 1930er-Jahren klingt sein Befund ganz aktuell. Auch damals war die verwirrende Vielfalt der Positionen spürbar. Hartmann blieb aber nicht klagend beim Befund. Er ging weiter und erarbeitete eine Methode, eine Art des Denkens, mit der sich sehr wohl eine Rangfolge im Wert der Meinungen und Positionen ausmachen lässt: im philosophischen Erbe lässt sich ein wachsender Teil solider Erkenntnis ausmachen. Man muss es nur zu finden verstehen.

Unser Tagungsthema für dieses Wochenende entstand aus dem persönlichen Bedürfnis Orientierung in ganz persönlichen und konkreten Fragen zu erhalten. Versuchen wir, diesen persönlichen Bezug einmal über die Tagung hinweg mitzuziehen: Welche Fragen bewegen mich? Was sind meine Maßstäbe von wahr und falsch? Kann ich mit den Vorschlägen Hartmanns für mein Leben etwas anfangen? Nicht die konsensfähige Meinung sondern meine individuelle Einsicht soll das Ziel sein.

Nach einer Einordnung der modernen Naturwissenschaft (Andreas Krafczyk) und einer Darlegung wirkmächtiger Gegenpositionen zur Idee einer philosophia perennis (Hartmut Sommer) lesen wir nach der Kaffeepause in Hartmanns Texten. Unser Ziel sollte es dort sein, Hartmanns Methode als Schlüssel für unser eigenes Fortkommen zu begreifen.

Beginnen wir damit, dass wir zunächst klären, was überhaupt Philosophieren heißen soll und ob es für mich in Frage kommt. Selbstverständlich ist das nicht.

## Gegenstand und Methode des Philosophierens

Die Fragen, die wir an das Leben richten, lassen sich zwei Gruppen zuweisen: solche mit bewährten Lösungswegen und solche, von denen wir nicht recht wissen, wie wir sie anpacken sollen.

Mit der ersten Art von Fragen wenden wir uns an überlieferte Gewohnheiten, Fachleute, Lehrmeinungen und die Wissenschaften. Wo Regelmäßigkeit und Struktur in der Welt erkennbar sind, können wir uns das Wissen technisch-praktisch nutzbar machen. Sofern uns die Regelmuster heute noch nicht bekannt sind, ist es doch nur eine Frage der Zeit bis man es herausgefunden haben wird.

Es treten jedoch auch Fragen an uns heran, für die wir nicht nur keine Antwort kennen, sondern von denen wir ganz grundsätzlich nicht so recht wissen, wie wir sie anpacken sollen. Es sind dies so klassische Fragen wie jene nach Sinnhaftigkeit, nach der Sicherheit unserer Erkenntnis, nach dem Ursprung und dem Ziel der Welt und unserer Stellung in ihr. Der englische Mathematiker Alfred North Whitehead brachte diese Art von Fragen mit angelsächsischem Witz auf den Punkt: *What is it all about? - Was soll das Ganze?*<sup>1</sup> Solche Fragen nennen wir oft die Philosophischen und im Kern sind es auch die Religiösen. Um sie geht es an diesem Wochenende.

Ob uns die eigentlich philosophischen Fragen bewegen oder gar bedrängen hängt mit ab vom Gemüt und Naturell. Dieser Umstand wird oft übersehen: Was manche bewegt, lässt andere unberührt.

Zupackende, tatkräftig dem Leben zugewandte Naturen werden selbst nach schwierigen Lebenslagen bald wieder darauf vertrauen, dass wohl alles irgendwie seine Ordnung hat, ganz gleich ob man diese kennt oder nicht. Das Philosophische und Religiöse wird ihnen selten zum inneren Zwang. Es ist ihnen entweder einerlei oder sie leben in der Gewissheit, dass alles seine Ordnung hat.

Neben diesen lebenszugewandten diesseitigen Typen<sup>2</sup> gibt es auch andere. Ihnen genügt es nicht, im überschaubaren Lebensumfeld Glück und Erfolg zu suchen. Ihr Glücks- und Sinnempfinden verbindet sich mit dem Glück der Welt, dem Kosmischen und Ganzen. Der Deutsch-Balte und Zeitgenosse Hartmanns Emil Mattiesen bezeichnet diesen Menschentypus treffend als jenseitig.<sup>3</sup> Sein Inneres bewegt

---

1 Whitehead soll den Satz auf einem Symposion der Harvard University anlässlich seines fünfundsechzigsten Geburtstages ausgesprochen haben.

2 „Diesseitig ist der Mensch, dessen Lebenstrieben - seien sie ihm bewußt oder nicht - auf Wachstum und Genuß, auf Erfolg im Schaffen und Erwerb, auf Sieg in jeder Art von Wettstreit innerhalb der Sinnenwelt und ihrer unmittelbaren seelischen Grenzgebiete gerichtet sind.“ In: Emil Mattiesen. *Der Jenseitige Mensch. Eine Einführung in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung.* Walter de Gruyter - Berlin - New York, 1925.

3 „In formaler Hinsicht ist ihnen allen [den jenseitigen Menschen] doch wohl gemeinsam, daß das Verhältnis der leidlichen 'Deckung' von Innenleben und äußerer Umgebung und Betätigung, welches den Diesseitigen auszeichnet, bei ihnen durchbrochen ist. Es finden Binnenbildungen des seelischen Lebens statt, deren Betonung die des äußeren Lebens außerordentlich überwiegt; Träume,

ihn, über die greifbare Sinneswelt hinaus in's Metaphysische zu fragen zu fragen.

Das Unendliche spielt hier schnell mit hinein, das Ewig-Zeitlose will erkannt werden, Gerechtigkeit, Glück und die Frage was vor dem Beginn der Welt war, zu welchem Zweck<sup>4</sup> sie überhaupt erschaffen wurde, lassen sich nicht zur Ruhe bringen, auch schwer fassbare utopische Momente spielen oft mit hinein.<sup>5</sup>

Hartmann: „Was wir das Problem der Seele, des Guten, der Gerechtigkeit, der Substanz nennen, ist nicht etwas Willkürliches, nicht menschengemacht; es sind unabweisbare, sich immer wieder aufdrängende [...] Grundfragen.“<sup>6</sup>

Solche Fragen weisen über unsere wahrnehmbare Welt hinaus und damit auch über die empirischen Wissenschaften, aufgehoben sind sie in der Religion und Philosophie.

Wie die Religion nämlich geht auch die Philosophie „ihrem Wesen nach auf das Ganze, Letzte, Grundsätzliche, auf dasjenige also, was am wenigsten in begrenzter Erkenntnis faßbar ist.“<sup>7,8</sup> Wie sich die Planeten durch das All bewegen ist eine Frage der Physik. Wozu sie das tun geht über die Physik hinaus.

Über ihren potentiell unbegrenzten Zuständigkeitsbereich grenzen sich Philosophie und Religion gemeinsam gegen die Fachwissenschaften ab. Es muss an dieser Stelle aber gesagt werden, dass die Selbstbeschränkung der Fachwissenschaften kein Makel sondern Grund ihrer Stärke ist. Indem sich etwa die Physik auf mathematisch fassbare Aspekte der Realität beschränkt, macht sie viele Phänomene überhaupt erst praktisch handhabbar.

Ihren aufs Ganze gehenden Zuständigkeitsbereich haben Religion und Philosophie gemein. Unterschieden werden können sie nach ihrem

---

Sehnsüchte, Tiefenstrebungen erwachen, die von der Welt der Sinne und ihrem in sich selber ruhenden und befriedigenden Sinn hinwegführen.“ In: Emil Mattiesen. *Der Jenseitige Mensch. Eine Einführung in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung*. Walter de Gruyter - Berlin - New York, 1925.

4 Siehe dazu den Aufsatz *Sinngebung und Sinnerfüllung*. In: Nicolai Hartmann. *Der philosophische Gedanke und seine Geschichte*. Aufsätze. Reclam Universal-Bibliothek Nr. 8538-40. 1955.

5 Das Utopische bleibt – sofern es seriös sein soll – immer vage: „[...] wir sollten das Interesse haben, eine Welt zu schaffen, die für die Entfaltung des Geistes günstiger ist.“ Und „Im Gottesbegriff war lange Zeit die Vorstellung aufbewahrt, daß es noch andere Maßstäbe gebe als diejenigen, welche Natur und Gesellschaft in ihrer Wirksamkeit zum Ausdruck bringen. [] In der Religion sind die Wünsche, Sehnsüchte und Anklagen zahlloser Generationen niedergelegt.“ Beide Zitate in: Max Horkheimer: *Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen*. Furche Verlag, Hamburg. Dritte Auflage (1975).

6 Hartmann, Seite 8.

7 Hartmann, Seite 5.

8 Dass die Philosophie keine Frage zurückweisen darf, die überhaupt irgendwie bewegt ist ausführlich ausgearbeitet in: Josef Piper, *Verteidigungsrede für die Philosophie*. Kösel-Verlag, München. 1966. Das Büchlein ist eine lebensnahe Charakterisierung der Philosophie wie sie sich dem individuell suchenden Menschen darbietet.

Wahrheitskriterium.

Wo die Religion Formen ganz privater Einsicht wie Offenbarung, Mystik und Erleuchtung gelten lässt, gilt in der Philosophie das Primat des kommunizierbaren und geregelten Denkens.<sup>9</sup> Widerspruch zeigt Irrtum an, Erklärungslücken müssen geschlossen werden.

Dass aber das geregelte Denken als Weg zur Wahrheit nicht als Selbstverständlichkeit gilt, das muss man sich vielleicht erst bewusst machen.

Für unsere Suche nach Wahrheit, Zeitlosem, Sinn und Geborgenheit empfehlen sich uns eine kaum überschaubare Fülle von Lehren, Techniken, Meistern. Vielen gemeinsam ist, dass sie gerade nicht auf geregeltes Denken, ja Denken überhaupt setzen.

Die Mystik etwa kennt die direkte Erkenntnis der Existenz Gottes durch Versenkung. Im Moment der Gotteserkenntnis ist das analytische Denken meist ausgeschaltet. Die fernöstlichen Religionen vermitteln Praktiken, zur Stillung des rationalen Denkens. Erst jenseits des begrifflichen und kategorisierenden Denkens ließe sich wertvolle Wahrheit überhaupt erkennen. In vielen Religionen weisen Ritual und Gebet einen Weg zur Wahrheit. Der Katholizismus betonte im Jahr 1879 den Vorrang der Offenbarung als Wegweiser zur Wahrheit.<sup>10</sup> Der gläubige Mensch schließlich fühlt sich geborgen in einer Gewissheit, die den Beweis nicht fordert.<sup>11</sup>

Bemerkenswert ist das gegenwärtig breite Angebot esoterischer Strömungen und wie wenig Autorität die kritische Logik dort genießt.<sup>12</sup> Erzählungen, persönliche Autorität oder die Berufung auf alte Weisheiten werden hier als Legitimierung oft kritiklos konsumiert. Einer philosophischen Prüfung muss hier nichts unterworfen werden.<sup>13</sup>

9 Geregeltes Denken soll als Begriff gleichsam für Logik, Vernunft, Objektivität und Rationalität stehen. Verbindendes Merkmal ist der Gedanke, dass es feste Regeln des Denkens zur Unterscheidung von wahr und falsch gibt.

10 In der päpstlichen Schrift *Aeterni Patris* aus dem Jahr 1879 heißt es: „Da es vielmehr feststeht, daß das, was die Offenbarung lehrt, höchst gewiß, und was ihr entgegengesetzt ist, auch der gesunden Vernunft widerstreitet, so soll der katholische Philosoph der Überzeugung sein, daß er die Rechte des Glaubens und der Vernunft zugleich verletzt, wenn er einen Satz annimmt, von dem er weiß, da er der Offenbarung widerspricht.“

11 Kurz vor seiner Hinrichtung schrieb Dietrich Bonhoeffer 1944 ein Gedicht mit den folgenden Zeilen darin: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

12 Dass jemand „verkopt“ sei ist in vielen Kreisen durchaus ein Vorwurf, ein Hinweis auf ein Makel.

13 1974 fand in San Francisco die Kohoutek-Bewusstseinsmesse statt. Ihr damaliges Angebot wirkt noch heute zeitgemäß vertraut. Roszak, 1975: „Biorythmus, Massage, Gestalttherapie, Traumkunde, Biofeedback, Mantras, Mandalas, Bioenergetik, Astrologie, Yoga, T'ai chi und so weiter [...] Niemand stellte hier irgendetwas in Frage.“ Roszak weiter über das religiöse Leben seiner Zeit „Es schwankt zwischen blutlosem Wissenschaftsdurst und hirnleerem Sensationalismus. Wir haben Gott irgendwo zwischen dem Computer des Hirnphysiologen und dem karnevalistischen Jahrmarktauber in die Falle gelockt, wo alles Ungewöhnliche und Spukhafte die Massen fasziniert.“ In: Theodore

Das Verhältnis des regelhaften Denkens zur Erkenntnis wichtiger Wahrheit ist indes selbst eine durchgehende Frage der Philosophie. Platons Dialoge werfen die Frage bereits in Breite und Tiefe auf<sup>14</sup> und sie gehen durch bis heute<sup>15</sup>.

Wir müssen uns dies also bewusst halten, dass nämlich rationales Denken nicht per se als ein Weg zur Erkenntnis gilt. Ob man sich dafür entscheiden will hängt möglicherweise wieder von Veranlagung und Gemüt ab. Nur wen es auf Beweisbarkeit und logische Begründbarkeit drängt<sup>16</sup>, dem empfiehlt sich die Philosophie. Für das Versprechen, das sich dies auch lohnen könnte, steht die Idee der *philosophia perennis*.

### Drei Bedeutungen von *Philosophia perennis*

Die erste Erwähnung des Begriffes *philosophia perennis*<sup>17</sup> wird dem italienischen Augustiner Augustinus Steuco (auch Steuchius) zugeschrieben. In seinem 1540 erschienenen Buch *de perenni philosophia* soll es ihm Leibniz zufolge<sup>18</sup> vor allem darum gegangen sein, die christliche Offenbarung mit der Philosophie der Antike zu einer erlösenden Gewissheit zu verbinden. Die Verbindung von Rationalität und individueller Heilsaussicht lebt im Neu-Thomismus fort. Die päpstliche Schrift *Aeterni Patris* gibt der ursprünglichen Bedeutung von *philosophia perennis* einen klaren und verheißungsvollen Ausdruck.<sup>19</sup> Methode und Ergebnis der

---

Roszak *Das unvollendete Tier*. Ersterscheinung im englischen Original *The Unfinished Animal* bei Harper and Row, New York, 1975.

14 Siehe hierzu den Aufsatz *Die Aktualität der Tradition: Platons Logik*. In: *Ein Blick auf Platon. Ideenlehre, Logik und Physik*. Reclam Universal-Bibliothek, Stuttgart. 1981.

15 Beachte etwa die päpstliche Enzyklika *Fides et ratio (Glaube und Vernunft)* vom 14. September 1998.

16 Viktor Frankl legt den Finger vielleicht an die entsprechende Stelle, wenn er die Einsicht in den guten Grund als notwendig für das Glücksgefühl beschreibt: „Je mehr er [der Mensch] nach Glück jagt, um so mehr verjagt er es auch schon. Um dies zu verstehen, brauchen wir nur das Vorurteil zu überwinden, daß der Mensch im Grund darauf aus sei, glücklich zu sein; was er in Wirklichkeit will, ist nämlich, einen Grund dazu zu haben.“ In: *Der Wille zum Sinn*. Piper Verlag 1991. 4. Auflage, Seite 20.

17 Lateinisch ‚per annos‘ = über die Jahre hin. In der Botanik versteht man unter perennierenden Pflanzen sinngemäß mehrjährig überwinternde. Ein perennierender Fluß führt ganzjährig Wasser.

18 „Ich kenne Augustinus Steuchus Jugubinus' de perenni philosophia. Doch sein Ziel ist es vor allem, die Alten mit dem Christentum zu versöhnen [...] und weniger die Erhellung des philosophischen Denkens.“ Eigene Übersetzung, nach: Leibniz in einem Brief an Simon Foucher, Juli 1687, original auf Französisch. Quelle: Die philosophischen Schriften von Gottfried Wilhelm Leibniz, vol. I C. I. Gerhardt (ed) p 395.

Internet: <http://www.leibniz-translations.com/foucher1687.htm>

19 „Hierauf haben die Lehrer des Mittelalters, welche Scholastiker genannt werden, ein großes Unternehmen begonnen, nämlich die reiche und fruchtbare wissenschaftliche Ernte, welche in den ausgedehnten Werken der heiligen Väter sich zerstreut findet, sorgfältig zusammenstellen und zum Nutzen und Gebrauch

Wahrheitssuche sind durch die Altvorderen bereits erbracht. Die Früchte können nun vom einzelnen Individuum geerntet werden.

In der angelsächsischen Welt verbindet sich der Begriff *philosophia perennis* eng mit der empirischen Tradition. Die höchste Wahrheit findet sich im gemeinsamen Nenner religiös-philosophischer Bemühungen. Was sich über Jahrtausende und Kulturen hinweg wiedererkennen lässt, das scheint Gehalt zu haben. Stellvertretend für diesen empirischen Ansatz können die Namen William James<sup>20</sup> und Aldous Huxley genannt werden. Huxley bleibt dabei der ursprünglichen Bedeutung Steuchus' insofern treu, als dass die Erkenntnis der letzten Wahrheit bereits geleistet und offenbart wurde. Ein kritisch-forschendes Denken ist zur Erkenntnis nicht nötig, vielleicht sogar hinderlich.<sup>21</sup>

Ganz anders bei der dritten Bedeutung von *philosophia perennis*, nämlich der von Nicolai Hartmann ausformulierten. In ihr ist die letzte Wahrheit noch unerkannt. Ein direktes Erkennen von Wahrheit (etwa im Sinne von Propheten oder Sehern) zweifelt Hartmann an<sup>22</sup>, ein Wahrheitskriterium über der Logik lässt er nicht gelten.<sup>23</sup> *Philosophia perennis* steht hier nicht für eine sichere Heilsbotschaft als vielmehr für eine Methode evolutionärer Annäherung an eine noch ganz unbegriffene Wahrheit. Das Beste was uns heute gelingen kann, ist eine solide Fassung der Problemstellungen.

Fassen wir die drei Bedeutungen von *philosophia perennis* etwas überspitzt zusammen:

Neuthomismus: was besteht ist die christliche Offenbarung.

Empirismus: was besteht zeigt die Weisheit der Völker.

Hartmann: was besteht sind die Probleme.

---

der Nachwelt gleichsam an einem Orte niederzulegen [...] Unter den Lehrern der Scholastik ragt aber nun weit hervor der Fürst und Meister aller, Thomas von Aquin [...], In: Sämtliche Rundschreiben, erlassen von Unserem Heiligsten Vater Leo XIII., Erste Sammlung, Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau 1904. S. 53-103.

20 William James: *The Varieties of Religious Experience*. Longmans, Green & Co., New York/London 1902. Deutsch: *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*. Insel Taschenbuch, Frankfurt am Main. 1997.

21 Aldous Huxley; *Die ewige Philosophie*. Nietsch, Freiburg/B. 2008, (Englische Erstausgabe 1946). Huxley hält das Erkennen göttlicher Wahrheit (Divine Truth) als ein Ergebnis direkter Einsicht und nicht stetig fortschreitender Erkenntnis (wie etwa Hartmann). In der Einleitung zu seinem Buch gesteht Huxley dem philosophischen Denken wenig Erkenntniskraft zu: „Bezüglich professioneller Philosophen [...] gibt es wenige Hinweise, dass sie die Voraussetzungen für direkte Einsicht in spirituelle Weisheit hatten“ (Übersetzung von mir).

22 Hartmann: „Ein direktes Kriterium der Wahrheit haben wir nicht; Wahrheit ist kein greifbares Inhaltsmoment am Erkannten, sondern ein Verhältnis zu etwas, was wir nicht anders als eben durch unsere Erkenntnis kennen, zum Gegenstande. Alle Bewahrheitung geht den umständlichen Weg der Bewährung am Gegenstande.“ In: Hartmann, Seite 4.

23 Hartmann: „Der Gedanke kann sich stets nur zu dem bekennen, was ihm wirklich einleuchtet; insofern ist er keineswegs frei.“ In: Hartmann, Seite 22.

## **Lebensweg von Nicolai Hartmann**

Hartmann wurde 1882 im damaligen russischen Reich geboren. Als Baltendeutscher besuchte er das deutschsprachige Gymnasium in Sankt Petersburg und studierte später Medizin im heutigen estischen Dorpat. Ab 1903 wandte er sich der Philologie und Philosophie zu, zuerst in Petersburg und ab 1905 in Marburg. Der erste Weltkrieg sah ihn als Zensor, Dolmetscher und Nachrichtenoffizier auf deutscher Seite. In der Weimarer Zeit etablierte sich Hartmann als Professor für Philosophie. In diese Zeit fällt auch die Scheidung von seiner ersten Frau sowie eine erneute Heirat.

Ein zentrales Thema seines Schaffens war der Aufbau der Realität aus mehreren Schichten, seine Schichtenontologie.

Hartmann behielt seine Professor über das Dritte Reich hinweg. Er blieb dem Katholizismus verbunden und fiel weder durch aktiven Widerstand noch durch aktive Unterstützung des Regimes auf. Nach dem Krieg wurde Hartmann Vorsitzender der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. Er starb 1950 an einem Schlaganfall.

Nach seinem frühen Tod verloren seine Schriften schnell an Verbreitung. Heute sind sie meist nur antiquarisch zugänglich. Seit 2009 bemüht sich eine *Nicolai Hartmann Society*<sup>24</sup> um das philosophische Erbe.

---

<sup>24</sup> <http://nicolaihartmannsociety.org> (kein geographischer Sitz).

## **Der Philosophische Gedanke – Aufbau und Fragestellung**

*Der Philosophische Gedanke und seine Geschichte* erschien zum ersten Mal 1936.<sup>25</sup> Als kleines Reclam-Band füllt er knapp 75 Seiten. Die vier Kapitel lassen sich grob wie folgt charakterisieren:

- Kapitel I: Befund: Verwirrung durch Vielfalt der Systeme
- Kapitel II: Würdigung und Kritik des Systemdenkens (unter anderem)
- Kapitel III: Das Problemdenken als Erkenntnismethode
- Kapitel IV: Erläuternde Fallbeispiele

Im ersten Kapitel legt Hartmann das Problem auf den Tisch. Wer sich als „Lernender“ an „der großen Erarbeitung des Gesamtbildes“ beteiligen will, der wird von der philosophischen Überlieferung enttäuscht.

Hartmann: „Stellt man den Lernenden, wie es die Sachlage erfordert, nicht nur vor die Vielheit der Systeme und Lehrmeinungen, sondern auch noch vor die der Deutungen und Auffassungen, so nimmt man ihm jede Möglichkeit, sich in dieser uferlosen Mannigfaltigkeit zurechtzufinden; man bringt ihn, statt zur Orientierung und zum Verstehen, geradezu zur Verzweiflung an allem Verstehen, ja zu vorzeitiger Ernüchterung und Abwendung. Er sucht, wie jeder seelisch Gesunde, naturgemäß den geistigen Gehalt des weltanschaulichen Denkens; und er bekommt, vor den Relativismus der »Meinungen über Meinung« gestellt – so muß es ihm erscheinen – lauter Surrogate. Wo die Unentschiedenheit des Lehrstoffes habituell wird, da entwöhnt sich der sich bildende Intellekt der Entscheidung – und damit auch des Verarbeitens und des Erkennens.“

Versuchen wir, das Gefühl nachzuempfinden. Wo wenden wir uns als Lernende oder Suchende an die Philosophie und werden von der Vielheit der Meinungen doch erschlagen? Ich greife eine der großen, durchgehenden Fragen der Philosophiegeschichte heraus, nämlich die Frage nach dem Freien Willen.

Es erscheint vielen Menschen ein Bedürfnis und auch eine Intuition, dass sie einen freien Willen haben. Zu jenen zähle auch ich mich. Zweifel am Freien Willen kommen mir aber aus dem Wunsch nach einer Gesetzmäßigkeit des Weltablaufs und aus dem Befund der Naturwissenschaften. Der Widerspruch wurde mir erstmals anhand der Schulphysik im Alter von etwa 14 Jahren ganz bewusst: Wie kann ich einen freien Willen haben, wo der Weltlauf nach festen Regeln erfolgen soll? Ist nicht all mein Wollen und Tun Ergebnis der Mechanik toter Atome? Diese Aporie spüren übrigens bereits Kinder ohne dass sie sich bewusst mit Philosophie beschäftigt haben.<sup>26</sup>

---

25 Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Jahrgang 1936 Nr. 5.

26 Es ist bemerkenswert mit welcher Erlebnisschärfe manche Kinder im

Wer sich mit der Hoffnung auf Klärung an die Autoritäten des Denkens wendet findet dort dann ganz gegensätzliche und doch nachvollziehbare Positionen:

Der Freie Wille ist eine Illusion, ist doch alles Geschehen durch die Naturgesetze<sup>27</sup> oder göttliche Ordnung<sup>28</sup> bestimmt. Aber auch das Gegenteil wird behauptet: der Freie Wille ist eine Evidenz<sup>29</sup>, und ein Muß für vernünftiges Handeln. Die Leugnung eines freien Willens führt zu unhaltbaren Folgen für unser Handeln<sup>30</sup>. Will ich diese unvereinbaren Positionen mit philosophischer Strenge prüfen, so verliere ich mich bald im Abgründigen: Was ist überhaupt ein Naturgesetz<sup>31</sup>? Was ist Materie<sup>32</sup>? Ist Gott überhaupt vorstellbar<sup>33</sup>? Was überhaupt soll ein Freier Wille sein<sup>34</sup>?

---

Grundschulalter von existentialistisch-philosophischen Fragen aufgewühlt werden: Gibt es die Welt noch, wenn ich sterbe? Was wäre, wenn ich nicht geboren worden wäre? Warum macht Gott nicht, dass alle Menschen gut sind? Ich beobachtete als Lehrer immer wieder mit welch großer Heftigkeit solche Fragen bei Kindern spontan durchbrachen. Ausgehend von Amerika nimmt sich seit den 1970er-Jahren eine Bewegung namens Philosophy for Children (P4C) des Themas an.

- 27 Albert Einstein: An Freiheit des Menschen im philosophischen Sinne glaube ich keineswegs. Jeder handelt nicht nur unter äußerem Zwang, sondern auch gemäß innerer Notwendigkeit. In: *Albert Einstein, Mein Weltbild. Erstdruck 1934*.
- 28 Martin Luther: "Wenn wir glauben, es sei wahr, daß Gott alles vorherweiß und vorherordnet, dann kann er in seinem Vorherwissen und in seiner Vorherbestimmung weder getäuscht noch gehindert werden, dann kann auch nichts geschehen, wenn er es nicht selbst will. Das ist die Vernunft selbst gezwungen zuzugeben, die zugleich selbst bezeugt, daß es einen freien Willen weder im Menschen noch im Engel, noch in sonst einer Kreatur geben kann." In: *Vom unfreien Willen* (Original: *de servo arbitrio*). 1525.
- 29 Goethe: „Unser Leben ist, wie das Ganze, in dem wir enthalten sind, auf eine unbegreifliche Weise aus Freiheit und Notwendigkeit zusammen-gesetzt.“ In: Johann Wolfgang von Goethe, Werke - Hamburger Ausgabe Bd. 9, *Autobiographische Schriften I, Dichtung und Wahrheit*.
- 30 Wilhelm Busch über den Freien Willen: Vor der Vernunft ist er nicht zu erweisen, aber doch muss man ihn fordern, sonst hört alle Selbstverantwortung auf. In: *Spruchweisheiten und Gedichte. Garant Verlag 2012. ISBN: 103867662002*.
- 31 Schrödinger, Erwin: *Was ist ein Naturgesetz? Beiträge zum naturwissenschaftlichen Weltbild*. R. Oldenbourg Verlag München, 2008. ISBN: 978-3-486-58671-8.
- 32 Schrödinger, Erwin: *Was ist Materie?* Die Doppel-CD enthält den auf Deutsch gehaltenen Vortrag Was ist Materie aus dem Jahr 1952 sowie den englischsprachigen Vortrag Do Electrons think? aus dem Jahr 1949. ISBN: 978-3-932513-30-5.
- 33 Wierenga, Edward R.: *The Nature of God. An Inquiry into Divine Attributes*. Cornell University Press, 1989. Hier wird der Versuch unternommen, einen logisch konsistenten Gottesbegriff ohne Preisgabe der Attribute Allmacht und Allwissenheit zu konstruieren.
- 34 „Ich weiß ehrlich nicht, was die Leute meinen, wenn sie von der Freiheit des menschlichen Willens sprechen. Ich habe zum Beispiel das Gefühl, dass ich irgend etwas will; aber was das mit Freiheit zu tun hat, kann ich überhaupt nicht verstehen. Ich spüre, dass ich meine Pfeife anzünden will und tue das auch; aber wie kann ich das mit der Idee der Freiheit verbinden? Was liegt hinter dem Willensakt, dass ich meine Pfeife anzünden will? Ein anderer Willensakt? Schopenhauer hat einmal gesagt: Der Mensch kann was er will; er kann aber nicht wollen was er will.“ In: Pais, Abraham *Ich vertraue auf Intuition. Der andere Albert Einstein*.

Ist es mir ernsthaft um eine Antwort, und nicht bloß um die Ästhetik oder Größe der Gedankengebäude selbst, gelegen, so stellt sich die von Hartmann beschriebene Enttäuschung ein: Ich fühle mich von der Unvereinbarkeit der Positionen alleine gelassen. Die Menge der zu klärenden Punkte und Begriffe lähmt mich. Die Fragen überfordern mein Intellekt.<sup>35</sup>

Woher kommt der Fehler, dass mich der Reichtum der überlieferten Vorarbeiten verwirrt und nicht näher zur Klarheit bringt?

Der Grund liegt nach Hartmann in einer falschen Herangehensweise, er nennt es Systemdenken. Sowohl die Philosophen selbst als auch wir als Leser unterliegen dem Fehler.

Als Systeme im philosophischen Sinn versteht Hartmann Gedankengebäude mit einem hohen Erklärungsanspruch bezüglich der großen Fragen und Welträtsel. Ihnen gemein ist, dass sie die Welt auf ein Prinzip oder zumindest eine Art von Prinzip zu reduzieren versuchen und dann alles diesem Prinzip unterordnen wollen. Doch die Rechnung geht nicht auf.

Das Systemdenken, so Hartmann, „hängt an der Systemkonsequenz, sucht diese durchzuführen um jeden Preis [...] Sie kann dabei nicht umhin, die Probleme zu vergewaltigen; sie lässt erzwungene Lösungen gelten. Oder aber, wenn die Probleme sich dem System nicht fügen wollen, neigt sie dazu, sie abzuweisen, für falsch gestellte Fragen zu erklären.“

Zu typischen Vertretern des Systemdenkens zählt Hartmann „fast ohne Ausnahme die Meister der Scholastik<sup>36</sup>“, Plotin, Proklus, Bruno, Spinoza, Fichte, Schelling, Wolf, Hegel.<sup>37</sup>

Die Motive für das Systemdenken kann Hartmann indes gut nachvollziehen. „Oft war es die Freude am Konstruktiven als solchen, oft das metaphysische Bedürfnis, oft auch die Flucht aus der Wirklichkeit, manchmal wohl gar bloß intellektuelles Sensationsbedürfnis oder Gedankenschwergerei. Das ernsteste unter den Motiven dieser Art, der Drang, die Welträtsel gelöst zu sehen, ist so allgemein menschlich, daß seine Beharrlichkeit im Wechsel der Zeiten nicht verwundern kann.“<sup>38</sup>

---

Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg, Berlin, Oxford, Seite 176.

35 Nach Hartmann ist man mit dieser Selbstüberforderung in guter Gesellschaft. Er zitiert Immanuel Kant (*Kritik der reinen Vernunft*): „Die menschliche Vernunft hat das besondere Schicksal in einer Gattung ihrer Erkenntnisse, dass sie durch Fragen belästigt wird, die sich nicht abweisen kann, ... die sie aber auch nicht beantworten kann...“

36 „Soll die Rede von einer *Philosophia perennis* besagen, ein bestimmter 'Status' in der Philosophiegeschichte sei zu verewigen, z. B. die aristotelische Gedankenwelt des Thomas von Aquin, so wird philosophische Arbeit zum Ausgraben an Gräberpyramiden einer Gräberstadt und zu einer Art Grabmalpflege und Ahnengedächtnis.“ In: Gottlieb Söhngen (*Lehrer des späteren Papstes Benedikt XVI), Philosophische Einübung in die Theologie, Erkennen - Wissen - Glauben*, Freiburg-München: Alber 2. Aufl. 1964 (1. A. 1955), 40f.

37 Hartmann, Seite 6.

38 Hartmann, Seite 8.

Unter den Motiven für das Systemdenken sind also durchaus lautere, allen voran wohl das Erkennen einer guten Weltordnung. Doch wo die Ordnung vorschnell gedacht werden soll und Probleme ignoriert werden, dort entsteht der Fehler, wird Erkenntnis verdunkelt. Man muss in sich hineinspüren, um zu erkennen, wohin das eigene Denken drängt.<sup>39</sup>

Zum Nachempfinden möchte ich ein Beispiel aus der Mathematik wählen. Es begegnet manchen Kindern im Alter zwischen 13 und 16 Jahren anhand des üblichen Schulstoffs. Es geht um die Frage, ob Null-Komma-Periode-Neun (also die Zahl 0,9999 und ewig so weiter mit Neunerziffern) das Gleiche sei wie die Eins.<sup>40</sup>

Viele Menschen empfinden eine nicht wegzudenkende Restlücke zwischen der unendlichen Abfolge der Nachkomma-Neuner und der vollen Eins. Egal wie weit ich in der Neuner-Kette auch voranschreite, nie schließt sich ganz die Lücke zur vollen Eins.

Dass die Reihe aber geschlossen sein muss zeigt ein einfacher Beweis. Durch schriftliche Division lässt sich einsehen, dass ein Drittel als Dezimalzahl gleich Null-Komma-Periode-Drei ist. Dass hiervon das Dreifache die Null-Komma-Periode-Neun ist leuchtet auch ein. Ebenso einleuchtend ist, dass drei Drittel gleich einem Ganzen, also gleich der Eins, sind. Damit wäre bewiesen, dass Null-Komma-Periode-Neun gleich Eins sein muss. Die Lücke zwischen dem letzten Neuner und der ganzen Eins muss dem Beweis nach geschlossen sein: Es gibt gar keine Lücke.<sup>41</sup> Dieser Befund widerstrebt der Intuition bezüglich der Restlücke.

Welche Gefühle stellen sich in uns ein, wenn wir den Widerspruch bestehen lassen? Spüren wir ahnungsvoll die Tiefenbedeutung des Problems<sup>42</sup> oder empfinden wir den Widerspruch als bedrohlichen Störenfried im sauberen System der Zahlen<sup>43</sup>? Wer der Tiefe des Problems erliegt, läuft Gefahr sich selbst zu überfordern. Wer

---

39 „Daran scheiden sich eindeutig die beiden Wege, ob es dem Denken um Einheit des Gedankenbaus geht oder um Erkenntnis.“ (Hartmann, Seite 7.) Dass beides nicht auf das Gleiche hinausläuft, will bewusst durchdacht werden.

40 Ganz praktisch tritt die Sache auf, wenn 1 und 0,999... in Brüchen gekürzt werden könnten oder man eine 0,999... als exakten Wert in den Taschenrechner eingeben will.

41 Ein anderer Beweis benutzt das Wesen der reellen Zahlen: Zwischen zwei verschiedene reelle Zahlen kann man immer noch mindestens eine weitere dazwischen denken. Geht das nicht mehr, so müssen die zwei Zahlen im Umkehrschluss identisch sein. Welche Zahl ließe sich noch zwischen 0,999(etc.) und die 1,0 stecken? Keine! Also sind die beiden Zahlen gleich.

42 Der Tiefe scheinbar einfacher mathematischer Fragen, kann man mit Hilfe von Bertrand Russells kleinem Büchlein *Mathematische Philosophie* und dort im Kapitel über die Reellen Zahlen gut nachgehen. Ganz im Sinne des Problemdenkens geht Russel zurück auf die Zahenvorstellung der Alten Griechen.

43 Als Mathematiklehrer kann ich bei Schülern oft ausgeprägte Reaktionen in die eine oder andere Richtung beobachten. Manche fühlen sich von der Tiefe des Problems angezogen. Andere erfreuen sich eher an einer geschlossenen Logik, die sich erlernen lässt und meiden dabei das Unlösbar.

hingegen den Beweis mit seinen unausgesprochenen Prämissen vorschnell hinnimmt, verzichtet auf tiefere Einsichten in das Wesen der Zahlen. Was tun? Hartmanns Position in solchen Fällen ist klar.

Es ist der ungeduldige Wunsch nach abgeschlossener Ordnung und Gewissheit, der Hartmann zufolge die oft „ephemeren Gebäude“ der Systemdenker entstehen lässt. Diese Systeme halten einer streng logischen Prüfung meist nicht stand. Es bleiben Widersprüche oder Lücken, in der Mathematik<sup>44</sup>, wie auch in anderen Gedankengebäuden.

Redlich und erkenntnisfördernd wäre es, die Lücken und Widersprüche klar auszuweisen. Hartmann selbst zeigte dies an einem Aufsatz über den Sinnbegriff. Die Lücke hier ist, dass dem Begriff kein positiver Gehalt zugesprochen werden kann. Zwar lässt sich das Sinnlose ausmalen, etwa als Hölle, doch die Bilder von einem Paradies als sinnerfülltes Sein bleiben stets unglaublich.<sup>45</sup>

Dass im Sinnbegriff tatsächlich eine Lücke besteht ist das Ergebnis solider philosophischer Arbeit über die Jahrhunderte. Diese Lücken hinwegzudeuten zugunsten welterklärender Prinzipien wäre der typische Fehler der Systemerbauer.

Zu schnell ergänzt und verallgemeinert das Systemdenken, um das Bedürfnis nach einer ordentlich angelegten Welt zu befriedigen. Als klassisches Beispiel einer vorschnellen Grenzüberschreitung führt Hartmann das Schicksal des Materialismus an. Als Arbeitshypothese zur Vorhersage der Planetenbewegungen und als Grundlage einer technisch angewandten Physik führte die Newton'sche Mechanik zu ihren unabweisbaren Erfolgen. Verallgemeinert aber als alles regulierende Weltprinzip führte sie zu ebenso düsteren<sup>46</sup> wie wissenschaftlich naiven<sup>47</sup> Weltanschauungen. Der Fehler liegt in den

---

44 Alfred North Whitehead und Bertrand Russel betrachteten beide ihren Versuch als gescheitert, das System der Mathematik in der Logik zu gründen. Gödel wies nach, dass sich für jedes formal-logische System unentscheidbare Fragen konstruieren lassen. Die Logik, so scheint, kann keine Letztbegründung liefern.

45 Über die Unfassbarkeit des Sinngedankens schreibt Hartmann „Man sollte meinen, ein Idealbild von überwältigender Inhaltsfülle läge hier zugrunde, ein sinngebender Ideengehalt, der als solcher die Sehnsucht des Suchenden überzeugen müßte. Ganz das Gegenteil ist der Fall. Das Ideal in seiner Welttranszendenz ist inhaltsleer [...] Weder das Wesen Gottes noch das des jenseits läßt sich zureichend erfassen [...]“ In: Nicolai Hartmann. *Der philosophische Gedanke und seine Geschichte. Aufsätze*. Reclam Universal-Bibliothek Nr. 8538-40. 1955, Seite 140.

46 Wer der Stimmung eines ausweglos erscheinenden Mechanismus als kosmisches Prinzip nachgehen möchte, dem sei das gesamte Werk von H. P. Lovecraft empfohlen, hervorragend charakterisiert durch Michel Houellebecq's Biographie *Gegen das Leben gegen die Welt*. Ein durch und durch auf dieser Grundlage handelnder Mensch ist Jack Londons *Seewolf*. Sein Protagonist steht philosophisch ganz in seiner Zeit und bleibt dabei doch eine menschliche Monstrosität, was im Buch etwas klarer hervortritt als im Film.

47 Der in Wien wirkende Physiker Anton Zeilinger schreibt über das klassisch-newton'sche Weltbild: „[Einstiens] Bild einer real, faktisch existierenden Wirklichkeit, die in ihren wesentlichen Eigenschaften unabhängig von uns ist, diese Trennung von Wirklichkeit und Information ist offenbar nicht haltbar.“ In:

unzulässigen Verallgemeinerungen. In sich ist der Materialismus als System zwar schlüssig und widerspruchsfrei konstruierbar. Doch er muss zu viele Tatsachen abweisen, zu viele willkürliche Annahmen hinzunehmen, um als Weltprinzip stand zu halten. Abweisen muss er jede eigenständige Wirksamkeit eines Freien Willens und auch jede tiefere Bedeutung unserer Seelenregungen.<sup>48</sup> Hinzunehmen muss er die gesetzte Existenz von Gesetzlichkeit, die aber selbst aus nichts abzuleiten ist. Das Woher und Wozu der Naturgesetze bleibt unerklärt.

Wer im Erbe der Philosophie nur die Systeme betrachtet, wird weder logisch zwingende Gewissheit noch eine haltbare historische Tendenz der Richtung nach erkennen. Was man dort finden kann sind Auslassungen, Hinzufügungen und Widersprüche. So geht es also nicht. Wie aber soll man dann an die überlieferten Schriften herantreten, wenn nicht über die klar formulierten Lehrmeinungen und Konstrukte der Denker? Diese Frage und die Antwort darauf sind der Kern von Hartmanns Büchlein.

Was Hartmann als Lösung vorschlägt nennt er Problemdenken: eine Methode, wie man ein Gespür für die tieferen Problemgehalte entwickelt. In ihrer Nähe zeigt sich wahre Erkenntnis und wahrer denkerischer Fortschritt. Mit dem richtigen Gespür für die Probleme wird man zeitlos Überdauerndes in der Philosophischen Überlieferung finden.

Wie eine Methode zur Aufdeckung zeitloser Wahrheiten in der Philosophie aussehen kann, finden wir in Kapitel III von Hartmanns Aufsatz.

---

*Einstiens Spuk. Teleportation und weitere Mysterien der Quantenphysik.*  
Goldmann Verlag, 2007.

48 Eine Lücke im materialistischen Weltbild weist der Nobelpreisträger Erwin Schrödinger aus: „Die materielle Welt konnte bloß konstruiert werden um den Preis, daß das Selbst, der Geist, daraus entfernt wurde.“ In: Erwin Schrödinger, *Geist und Materie*. Erschienen bei Friedrich Vieweg und Sohn, Braunschweig. 1961, Seite 29.

## Methode zur Aufdeckung zeitloser Gehalte

Hartmann lässt kein absolutes Wahrheitskriterium gelten, weist aber dennoch eine Beliebigkeit zurück. Es lassen sich nämlich sehr wohl relative Wahrheitsgehalte von Aussagen zueinander festlegen, wodurch eine Rangfolge der Plausibilitäten entsteht.

Und da die Welt sich nicht ändert, so bleibt auch die Wahrheit über sie zeitlos. Durch die sich widerstreitenden Systementwürfe hindurch muss sich die Wahrheit über die Jahrhunderte als Beständiges Moment erweisen.

Um Spreu von Weizen in einem philosophischen Werk voneinander zu trennen können wir uns eine Reihe von Merkmalen bedienen. Man könnte sie scherhaft als Spreu- und Weizengräser bezeichnen.

Spreumale, die auf philosophisch Flüchtiges hinweisen, sind nach Hartmann:

- gewagt Konstruiertes
- extreme Behauptungen<sup>49</sup>
- was in's Auge springt
- interessante, geistreiche, sensationelle Aufmachung
- ausserwissenschaftliche Interessen des Zeitalters
- populärphilosophische Interessen
- proklamierte Lehrmeinungen
- „Ismen“ jeder Art<sup>50</sup>
- vorschnelle Sinngebungen<sup>51</sup>
- das Vordergründige, Exoterische, Spekulative
- Verallgemeinerungen, Grenzüberschreitungen<sup>52</sup>
- absolute Wahrheitskriterien und -Ansprüche<sup>53</sup>

---

49 Als Beispiel sei der Der kompromißlose Atheismus Richard Dawkins genannt: *Der Gotteswahn*. Original: *The God Delusion*. Erstveröffentlichung 2006 im Bantam Verlag.

50 Eine Wahrheit hinter den Ismen suchte der Engländer Olaf Stapledon, ein Zeitgenosse Hartmann in: *Beyond the Isms*. Secker & Warburg, London, 1942. Erhältlich über die Universitätsbibliothek Erlangen.

51 Ganz als vorschnelle Sinngebung erscheint mir der heute populäre Gedanke, dass alles im Kosmos mit allem zusammenhänge. Ein untrennbares Verkettung allen Geschehens wird als sinngebende Instanz nicht weiter hinterfragt. Man sucht das Motiv in der Verwobenheit der Natur, im quantenphysikalischen Phänomen der Verschränkung, im Ideal der Schwarmintelligenz und in der Überlieferung primitiver Weisheiten (Indianer, Schamanen) etc. Was aber der Sinn einer Verbindung allen Geschehens sein soll, bleibt dabei offen.

52 La Metries Büchlein *Der Mensch als Maschine* aus dem Jahr 1748 verallgemeinert die Gesetze der Mechanik auf Menschen.

53 Die päpstliche Schrift *Aeterni Patris* (1879) setzt die christliche Offenbarung als absolute Wahrheit.

„Weizenmale“ verweisen auf philosophisch Beständiges:

- Am Anfang konstruktiver Systeme, bevor Aussagen verallgemeinert werden.
- Kritik an Vorgängern oder Systemen, dort oft Ansatz für neue Einsichten
- Ausgewiesene Unstimmigkeiten
- Inkonsistenzen in Gedankengebäuden, dort oft substantielle Problemgehalte
- Schlichtheit
- Gleichgültigkeit gegen menschliche Gefühlsbedürfnisse
- Echte Kritik macht keine Voraussetzungen sondern greift sie an.
- Wiederkehrende Problemgehalte (über Zeiten hinweg)
- Einsichten, die sich gegenseitig stützen, wenige Widersprüche zeigen und sich so zusammenschließen
- Übereinstimmende Gedankenelemente über verschiedene Zusammenhänge, Systeme, Zeitalter

Hartmann nennt diese Merkmale, weist aber darauf hin, dass zu ihrer Benutzung doch eine gewisse „Kongenialität für die Problemgehalte“ sowie ein „hochentwickelter philosophischer Sinn“ nötig sind. Die Typfrage spielt wohl mit hinein.<sup>54</sup>

Hinzu muss die Fähigkeit kommen, durch verschiedene Begriffe hindurch den gleichen Gedankengehalt zu erkennen.

Abschließend stellt sich die Frage, wie man sich aus seiner „Zeitkindschaft“ befreien kann, steht doch jeder Denker mit seinen Fragen und Begriffen – oft ganz unbewusst – in den Tendenzen seines Jahrhunderts. Hier vertraut Hartmann auf die Arbeit der „Epigonen“. Ihnen steht es durchaus zu, Größen wie Kant und Hegel kritisch zu durchdenken.

In der ernsthaften Arbeit im Nachgang der Philosophen wird über die Generationen – Hartmann setzt etwa zwei an – das Gehaltvolle vom Flüchtigen sich zu trennen beginnen. Über den einzelnen hinaus verbinden sich die Gedanken so zu einer über die Jahrhunderte reifenden philosophia perennis.

---

54 Mein Eindruck ist, dass eher introvertierte Menschen (im engen Sinne C. G. Jungs) mehr zum Problemdenken neigen während eher extravertierte Menschen mehr zum Klassifizieren und Gruppieren nach äußeren Merkmalen und Begriffen neigen.